

Ein Engadiner auf Eisbärenjagd



Wie fand der Moschusochse den Weg nach Sent und wie kam das Eisbärenfell in den Estrich des Hauses von Peider Linsel? Linsels Bruder Töna brachte diese exotischen Tiere 1907 von einer Grönlandexpedition nach Hause. Das Abenteuer ist in Wort und Bild dokumentiert.

Text und Fotos:
Rico F. Valär

Ein Lebemann sei er gewesen, ein schicker Frauenheld, ein begnadeter und leidenschaftlicher Jäger, aber auch das schwarze Schaf der vermögenden Familie. Doch viel weiss man nicht über ihn, über Don Antonio Linsel aus Sent, genannt Töna. Geboren 1865 in Sent, hat er in seinem Geburtsort, in Livorno und in der weiten Welt gelebt. Am 25. Juli 1907 stach Töna Linsel mit drei Jägerfreunden von Tromsø im Norden Norwegens zu einer Jagdexpedition in See. Über diese abenteuerliche Fahrt an die Ostküste Grönlands hat einer der Jagdgefährten einen ausführlichen Reisebericht veröffentlicht. Der Ehrgeiz des Heroischen, der Kitzel des Unvorhersehbaren, der Rausch des leicht Dekadenten, die Faszination unerforschter Gegenden, dies alles reizte die vier Männer, die im Sommer 1907 eine Expedition nach Ostgrönland starteten. Sie verstanden sich als Jäger, konnten es sich leisten, in fernster Wildnis, in einem schier unbegrenzten Revier ihrer Leidenschaft nachzugehen, fern jeglicher Gesetzesparagrafen und Inspektoren. Sie wollten Trophäen nach Hause bringen, kapitale, seltene Tiere erlegen und die Fauna der Polarregion auf ihren Fotoplatten festhalten.

Vier reiche Herren und eine Mannschaft

Dies liessen sich die vier einiges kosten: Sie charterten für zwei Monate den norwegischen Dampfer *Laura*, ein 34 Meter langes und 7,5 Meter breites Dampfschiff mit fast 30 Meter hohen Masten. Dazu heuerten sie eine 19-köpfige Mannschaft an: Steuermann, Bootsmann, Maschinisten, Harpuniere, Köche, Matrosen und Diener. Kapitän war Jens Øien, ein wetterfester Mann, der seit 20 Jahren das Eismeer durchkreuzte. Widmen wir uns zuerst den vier Herren: Alfred Leverkus, der Initiant und Berichterstatter der Expedition, Sprössling der Unternehmerdynastie Leverkus, Enkel des Carl Leverkus, seinerseits Begründer der Ultramarinfabrik und Namensgeber der Stadt Leverkusen.

Walter Beringer, Leverkus' Vetter, Sohn einer Berliner Industriellenfamilie, Enkel des Papierfabrikanten Christian August Beringer. Weiter mit an Bord waren Joseph Henrion aus Bonn und unser Engadiner, Antonio Töna Linsel, damals wohnhaft in Livorno, ebenfalls aus gutem Hause. Der Reeder M. K. Giaever aus Oslo (damals Christiania) begleitete die vier Herren als Gast.

Moccaschlüpfend dem Eis entgegen

Seine Majestät, Kaiser Wilhelm II., König von Preussen, fuhr am 20. Juli 1907 um die Mittagszeit mit seinem Dampfer Hohenzollern in den Hafen des norwegischen Trondheim ein. Dieses Spektakel verfolgten und fotografierten Leverkus, Beringer und Henrion, die hier gerade auf der Durchreise waren, unterwegs nach Tromsø im Norden des Landes. Am nächsten Tag trafen sie dort auf Töna Linsel, der eben von einer sechswöchigen Jagdfahrt nach Nowaja Semlja und der Barentssee zurückgekehrt war.

Sobald die letzten Telegramme nach Hause abgesandt, die Ausrüstung vervollständigt und die auf dem Zollamt gelagerten Waffen und Munition abgeholt waren, stach die *Laura* am 25. Juli 1907 um 22 Uhr in See. Leverkus notiert: «Es war taghell.»

Die Überquerung des Nordmeers und der Grönlandsee dauerte lediglich vier Tage, die mit Spielen, Lesen, Musizieren, Konzerten aus dem Grammophon und Moccaschlüpfen angenehm verbracht wurden. Am 29. Juli sichtete ein Matrose vom Mast aus erstes Treibeis, dann einzelne Schollen im Wasser und bald befand sich die *Laura* mitten in einem unermesslichen Eisfeld.

Am 30. Juli meldete Kapitän Jens Øien zum ersten Mal «Björn!» – er hatte auf dem Eis eine Eisbärin mit zwei Jungen gesichtet. Die Weidmänner hatten den ersten Schuss auf Eisbären untereinander ausgelost, Linsel durfte als Erster zielen. Einige Matrosen fuh-



ren in kleineren Booten um die Bären herum, um ihnen den Weg abzuschneiden. Die Tiere flüchteten ins Wasser. Linsel und Leverkus schwangen sich mit Büchse und Kamera in ein zweites Boot und näherten sich der mit grosser Schnelligkeit schwimmenden Bärenfamilie – «eine prächtige Szene», notiert Leverkus. Er fotografierte noch die Szene, bevor Linsel die Bärin mit einem Nackenschuss erlegte. Die beiden Jungtiere wurden danach von Linsel und Leverkus gefangen. Letzterer berichtet: «Als mein junger Bär die Schlinge fühlte, gab es ein mörderisches Konzert. Er riss gewaltig an seinem Strick, wurde in einem günstigen Moment von mir im Bilde festgehalten und bald an Bord gezogen, wo er an einem Ring befestigt wurde.»

Zu acht mussten die Männer anpacken, um die Jungbären auf Deck zu hieven. Dort wurden den Tieren mit schweren Planken Verschläge gezimmert. Linsel, der zuvor in der Barentssee vergeblich nach Eisbären gejagt hatte, war stolz auf seine reiche Beute. Der Fang wurde mit edlem Gieslerwein begossen. «Wir tranken seinen Bären, allesamt hochbefriedigt über die gute Strecke, gebührend tot.»

Beute auf der Speisekarte

Bitterer Beigeschmack: Die beiden gefangenen Bären – und zu ihnen sollten sich später noch weitere gesellen – verursachten auf Deck einen gewaltigen Lärm, der anscheinend nur von Linsels «Schnarchkonzert» überboten wurde.

Täglich wurden nun Tiere geschossen. Die erlegten Bären und Robben wurden jeweils eilends an Deck gehäutet, die Haut dann umsichtig abgespeckt und anschliessend vom Schiff ins Schlepptau genommen, «um noch von den letzten Schweiss- und Speckteilchen befreit zu werden». Dann wurden die Felle und Häute eingesalzen, zusammengerollt und in Pökelfässern verstaut.

Das Fleisch wurde in der Bordküche verarbeitet und der Jagdgesellschaft zum Diner aufgetischt. Die Tafel scheint an den besten Tagen schlemmerhaft und reichlich besetzt gewesen zu sein. Leverkus berichtet von Fisch, Fleisch (Bärensteaks!), feinen Konserven, Salaten, Delikatessen und teuren Weinen. Einmal sei abends folgendes Diner serviert worden: garniertes Roastbeef, Spargeln in Butter, Schneehühner mit Ananaskompott und gefrorene Pfirsiche in Schokolade, begleitet von einem 1893er Giesler und einem 1874er fine Champagne – dies alles auf hoher See, am 75. Grad nördlicher Breite, im Jahre 1907!

Walross und Moschusochsen

In den folgenden Tagen näherte sich das Schiff der Küste Grönlands, die in der Nacht auf den 3. August erstmals am Horizont erschien. Am 11. August beobachteten die Männer das mit Riesengletschern bedeckte, zerklüftete Küstengebirge. Dann sichteten sie das erste Walross, ein Weibchen mit einem Jungtier. Linsel und Henrion liessen sich ausbooten, der Engadiner schoss, doch bis das Boot die etwa 50 Meter Distanz überwunden hatte, war die Beute schon gesunken. «Das Junge blieb unbehelligt und tauchte noch einige Male auf, indem es wie ein Rind im wahrsten Sinne des Wortes nach der gesunkenen Mutter brüllte», schreibt Leverkus in seinen Reisetagebüchern. Das Schiff dampfte nun der Küste entlang nach Süden. Wann immer der Kapitän Tiere sichtete, alarmierte er die Jäger – zu jeder Tages- und Nachtzeit. Manchmal schliefen die Männer angekleidet, um schneller schussbereit zu sein. Aber es soll auch vorgekommen sein, dass sie zu viert «im Negligé» mit ihren Büchsen an der Reling standen.

Am 16. August in der Früh tauchten zum ersten Mal riesige treibende Eisberge in schillernden Farben auf, die sich von den Gletschern des grönländischen Hochplateaus gelöst hatten und «vagabundierend in

1 Töna Linsels Eisbär wird an Bord gehievt.

2 Einen Eisbären erhielt Bruder Peider Linsel als Geschenk. Er liegt noch immer in der geschnitzten Engadiner Truhe im Linsel-Haus in Sent. (Foto: Jon Piguet)

Die meisten Informationen und die zitierten Passagen sowie die Fotoreproduktionen stammen aus dem Buch von Alfred Leverkus: *Im Banne des Eismees. Grönländische Jagd- und Reiseerlebnisse.* Kölner Verlagsanstalt, Leverkusen am Rhein, 1909.



3 Die Grönlandexpedition von 1907 war mit dem Dampfschiff *Laura* unterwegs.

4 Töna Lansel, Lebemann, schicker Frauenheld und leidenschaftlicher Jäger.



4



5



6

LANSEL-TAG
UND AUSSTELLUNG
Peider Lansel: poet randulin –
rumantsch paschiunà
Am 27. Juni 2009 organisiert
die Grotta da cultura Sent in
Zusammenarbeit mit der Lia
Rumantscha und Rico Valär ein-
nen Peider-Lansel-Tag mit Vor-
trägen, einer Ausstellung, Füh-
rungen, Lesungen und einer
öffentlichen Diskussion.
Tagungssprache: romanisch.
www.peiderlansel.ch
www.sent-online.ch/cultura

Lansel-Ausstellung im Museum
Engiadina Bassa in Scuol
s. Seite 63.

den Ozean hinaustrieben». Wenig später wurde auf dem Hochplateau der Ymer-Insel ein erstes Rudel Moschusochsen ausgemacht. Es war ein «herrlicher Morgen: Eine linde Brise kam uns aus Westen entgegen, die Sonne stand brennend über Meer und Land, und in sanfter Fahrt glitt die *Laura* durch die tiefschwarzen Fluten des Fjords». Die vier Jäger machten sich marschfertig, fuhren an Land, verteilten ihre Rucksäcke an die Mannschaft und traten den Aufstieg an. Sie näherten sich dem Rudel, das 15 Stück zählte, einschliesslich Kälber. Verschiedene Tiere wurden geschossen. Es waren die ersten nicht zu wissenschaftlichen Zwecken erlegten Moschusochsen. Tolle Trophäen! Kapitän Jens Øien wurde beim waghalsigen Versuch, einige Kälber zu fangen, vom Leitbullen des Rudels bedrängt. Lansel hatte die Genugtuung, den Kapitän aus dieser Bedrängnis zu befreien und den kapitalen Bullen niederzustrecken. Die anschliessend doch noch gefangenen Kälber wurden an Bord gebracht, wo nun schon ein halber Zoo eingerichtet war.

Bange Tage im Eis

Die *Laura* trieb auf der Suche nach noch mehr Beute der Küste entlang nach Süden. Immer wieder drohte sie vom Packeis umschlossen zu werden, bis es in der Nacht vom 24. auf den 25. August geschah: Das Schiff war plötzlich ganz im Eis eingeschlossen, eine Durchfahrt war nicht mehr möglich. Dies war die grösste Gefahr jeder Nordmeerexpedition: Schon etliche Schiffe waren vom pressenden Packeis zermalmt, aufgebrochen oder versenkt worden. Für die Mannschaften bedeutete dies fast immer den Tod.

Am 4. September wurde die *Laura* in Tromsø zurück erwartet, doch sie sass immer noch in der Falle und driftete eingeschlossen im Packeis nach Süden. Während die Mannschaft mehrfach versuchte das Schiff zu befreien, jagten die vier Weidmänner fleissig wei-

ter – Eisbären, Robben, Vögel und einen Narwal. Dazwischen legten sie Patienten um die Wette, promenierten und fotografierten auf den Eisfeldern. Nach einer Woche wurden die Rettungsboote für den Ernstfall des Verlustes der *Laura* ausgerüstet. Man setzte zehn offizielle Hilferufe per Flaschenpost aus. Nach über drei Wochen düsterster Aussichten besserte das Wetter am 17. September. Der Wind drehte. Das Packeis schien sich etwas zu lockern, unweit der *Laura* bildete sich im Eisfeld eine kleine Bucht. Nun versuchten alle mit geeinten Kräften mit Pickeln, Äxten und Sägen einen Kanal zu öffnen. Tags darauf wurde weitergearbeitet und plötzlich öffnete sich ein Spalt im Packeis, durch den sich das Schiff vorsichtig seinen Weg bahnen konnte. «Es war ein Wunder geschehen, denn gegen jede menschliche Berechnung, ohne jeden Wind, hatte das Eis sich trotz der späten Jahreszeit noch geöffnet und uns herausgelassen!» Doch noch in derselben Nacht kam ein starker Sturm auf, der erneut viel Eis anschwemmte, das sich um das Schiff sammelte. Die Mannschaft musste immer wieder mit Hebebäumen und Werkzeug eine Fahrinne freilegen. Der Sturm wütete mehrere Tage, die Hoffnung auf Rettung schwand zusehends. Unser Engadiner, dessen Magen sich leider nicht als sturmfest herausstellte, litt in diesen Tagen doppelt.

Mit Volldampf gegen die Eisschollen

Einen ganzen Monat lang war die *Laura* im Packeis herumgetrieben, als den Männern am Abend des 27. September ein dunkler Streifen am Horizont auffiel. War es möglich? War es wirklich das offene Meer, das vor ihnen lag? Am nächsten Morgen versammelten sich alle an Deck. Jeder wollte sehen, wie die *Laura* abermals den Kampf mit dem Eis bestand. «Vorwärts ging es, immer vorwärts! Ringsum fingen die Schollen an, sich zu heben und zu senken – das Atmen des Meeres machte sich bemerkbar.» Den Kapitän schien

eine Art Raserei gepackt zu haben. Mit Volldampf attackierte er grosse Eisfelder, das Schiff ächzte in allen Fugen. Um schneller durch die gefährliche Eiskante zu kommen, schickte er einen Matrosen in das vereiste Takelwerk und liess zusätzlich die Segel hissen – «und weiter ging es unter Volldampf und Leinwand!» Als die Eiskante passiert war, ohne ein Leck geschlagen zu haben, erscholl aus Jäger- und Seemannskehlen ein dreifaches «Hurra!».

Mit einem Bärenkonzert zurück in Tromsø

Nach einer neuntägigen Überquerung des Nordmeers erreichte die *Laura* am 6. Oktober 1907 wieder die norwegische Küste. Gegen vier Uhr nachmittags kam Tromsø in Sicht, eine Stunde später war die *Laura* bereits von Motor- und Ruderbooten umringt. Interviewer kamen und gingen. Die Angehörigen der Mannschaft fuhren dem Schiff entgegen und kamen an Bord. «Stetig mit der Dampfpeife salutierend, liefen wir unter den Klängen eines Aufsehen erregenden Bärenkonzertes in den Hafen ein.» Tromsø hatte den Dampfer und die Mannschaft seit dem 15. September für verloren gehalten. Nun war die ganze Stadt auf den Beinen, als wären die vier Herren kühne Polarforscher, die nach Jahren aus Nacht und Eis gerettet wurden. Man bewunderte die mitgeführten Jungtiere, die zwei jungen Bären erstand sogleich ein Vertreter des Kölner Zoos. An Land angekommen, war das Telegrafnamt das erste Ziel der Jäger. Die Familien in der Heimat, die sie schon für verschollen gehalten hatten, wurden über das glückliche Ende der Abenteuerreise unterrichtet. Am folgenden Abend waren Leverkus, Beringer, Henrion und Lansel beim Direktor Mack der Tromsøer Privatbank eingeladen, der auch sämtliche vor Ort anwesenden Konsuln, unter ihnen den Vertreter Deutschlands sowie den obersten Provinzbeamten, zu sich gebeten hatte. Gespannt wurde den Jagderleb-

nissen der vier Abenteurer gelauscht. Bereits am nächsten Tag fuhren die Herren mit einem Dampfer zurück nach Trondheim und Oslo und von dort in einem luxuriösen Schlafzug zurück in die Heimat.

Reiche Beute

Während der zweieinhalb Monate der Expedition wurden insgesamt 101 Tiere erlegt, darunter 30 Eisbären. Töna Lansel war mit 24 Tieren der erfolgreichste Jäger. Er hatte vier ausgewachsene Eisbären – davon ein kaptales Männchen – und vier Jungbären erlegt, einen Moschusbullen und eine Moschuskuh, vier Seehunde, eine Robbe, vier Möwen, verschiedene Vögel und einen Schneehasen. Beim Hofpräparator in Berlin liess er seine Trophäen aufwändig herrichten und ausstopfen, ein kostspieliges Unterfangen. Er schenkte seinen Brüdern je ein Bärenfell und reservierte in seinem Palazzo ein ganzes Zimmer, in welchem er stolz seine Beute präsentierte: Zu den heimischen Gämsen, Hirschen und Vögeln gesellten sich nun die Eisbären, Seehunde und Moschuswild. Während die ältere Generation die exotischen Trophäen bewunderte, wurde dieses Zimmer für die Kinder zu einem Raum der Zauber- und Fabelwesen: Mit Fellen getarnt spielten sie zwischen Seehunden und Moschusochsen Verstecken und manch ein Gast wurde mit dem zähnefleischenden Eisbären erschreckt. Ein Teil der von Töna Lansel in Grönland erlegten Tiere wurde beim Umbau des Palazzos in den 1960er Jahren dem Bündner Naturmuseum übergeben, das sie mehrmals in Ausstellungen zeigte. Einer der ausgestopften Bären und zwei Seehunde gehören seit 1988 dem Zoologischen Museum in Zürich und ein Moschusochse ist in der Sammlung des Gletschergartens Luzern. Töna Lansels Eisbärenfell mit dem grimmigen Kopf aber schlummert bis heute verlassen und vergessen in einer reich geschnitzten antiken Engadiner Truhe auf dem Estrich in Sent.

5 Einer der präparierten Eisbären gehört heute dem Zoologischen Museum der Universität Zürich.

6 Der Moschusochse ist Teil der Sammlung des Gletschergartens Luzern.

Der Autor dankt Armon Grand für den Hinweis auf die wohl best-dokumentierte Episode im Leben des Töna Lansel. Der Dank geht auch an weitere Nachkommen der Familie Lansel: Lüzza Grand, Bernard Piguët, Fabio Lansel, Jon Piguët. Weitere Informationen stammen von Ulrich Schnepf (Bündner Naturmuseum), Marianne Haffner und Barbara Oberholzer (Zoologisches Museum Zürich), Andreas Burri (Gletschergarten Luzern).